

Eine wichtige Entdeckung zur ältesten Stadtgeschichte von Bern

Autor(en): **Graber**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine wichtige Entdeckung zur ältesten Stadtgeschichte von Bern

Ein Wasserleitungsgraben an der Kreuzgasse, eine alte Grabenmauer, ein zerbrochener Kanal, das Grabenmaterial, die Beschaffenheit und Lage der Dinge, die Kombination und einfache Ueberlegung führten mich am 27. Juli 1942 zu der Schlussfolgerung und gewagten Behauptung, dass eine älteste Stadtanlage vor 1191 nur bis zur Kreuzgasse gereicht hatte.

Die am 27. 7. 42 gemachte Entdeckung der Kanal- und Mauerkreuzung war nicht erstmalig. Nur deren Deutung ist neu. Bereits vor 70 Jahren ist an derselben Stelle für eine erste Wasserleitung aufgegraben worden, und es wurde schon damals Kanal und Mauer abgedeckt, ein Kanalstück als Hindernis ausgebrochen und das Ganze acht- und verständnislos als scheinote Sache still wieder bestattet. Schade, damals hätte man dem Graber eher geglaubt als heute. Und doch war es gut so, denn sonst hätte Bern Anno 1941 kein 750. Stadtjubiläum zu feiern gehabt.

Am 24. 7. 42 erfolgte die Trassierung des neuen Wasserleitungsgrabens genau über der schon bestehenden, zu klein gewordenen Leitung, in der Ueberlegung, dass damit etwaigen Bodenhindernissen am besten zu begegnen sei. Ich hatte so eine Ahnung und gewisse Erwartung, mit der tieferen Grabung der grösseren Ersatzleitung in der Kreuzgasse, an der Kirchgasse und im Zuge rund um das Münster in Entdeckungen etwas ganz Besonderes zu erleben. Deshalb wurde mit Vorsicht und Beachtung einer gewissen Sorgfalt gegraben, und es sind die tiefen Grabenwände, vor Anbringung der Grabensperrung (Holzabstützung) auf etwa früher angehaunenes Mauerwerk oder Werkleitungen gehörig untersucht und abgetastet worden. Im Kreuzgassgraben hat das feuchte und lockere Aushubmaterial aus verschiedenfarbigen Erden, Sand- und Feldsteinen, Ziegel- und Mörtelbrocken, Brand- und Bauschutt und vielen Tierknochen bestanden. Es handelte sich da um typisches Alt-Füllmaterial eines früheren Stadtbefestigungsgrabens.

Am 27. 7. 42 beim Egalisieren und Abtasten der Grabenwände an der Kreuzgasse entblöste sich die westseitige Grabenwand auf einmal in etwa 20 Meter Länge als eine gemauerte Sandsteinwand (alte Stadtgrabenmauer). Bei deren Säuberung und Untersuchung erzeugte sich ein geräumiger Mauerausbruch. Mit einiger Nachgrabung kam dann eine abgebrochene, ausgewaschene Kanalarinne aus profiliertem Hartsandstein, 50 cm unter dem Gassenpflaster zum Vorschein. Deren gradlinige, in schwachem Gefäll schräg zur Mauer verlaufende Fortsetzung wurde in der gegenüberliegenden Grabenwand aufgefunden. Dieser Wasserkanal ist beim Graben der ersten Wasserleitung als tote und behindernde Sache zerbrochen worden. Da auf den Kanalseitenwänden keine Mörtelspuren zu entdecken waren, wird es ein offenes Rinnsal zu ebener Erde gewesen sein, ein Seitenspülkanal des nahen Stadtbaches der heutigen Kramgasse. Der Kanalträger über dem offenen Stadtgraben mag aus einer Holzgerüstung bestanden haben. Die immer noch standfeste, oben 75 cm dicke Mauer hatte grabenseitig einen mässigen Anzug. Die Mauerung bestand aus grob behauenen blauen Sandsteinen, Kiesel und Feldsteinen, Ziegelbissen und weisslichem, sehr hartem Mörtel. Der riegelförmige, in den Graben vorspringende Mauerabschluss bestand aus behauenen Sandsteinquadern von 1,30 Meter im Geviert. Die Mauer gründete in über 3,50 Meter Tiefe auf Kiesboden und reichte bis unter die Pflastersteine der Kreuzgasse.

Was ging mich das an, nichts. Der Kanal war ja zuvor schon kaputt und die alte Mauer konnte stehen bleiben, wo sie wohl immer gestanden hat. Darum besser schnell zudecken und basta! Sonst, ja sonst kommen die Archäologen und Journalisten und halten einem auf. Etwa so war mein erster Gedankengang gerichtet. Einfach und praktisch, wie ihn der Graber in den 70er Jahren wohl auch gehabt haben mochte. Doch, «warum einfach, wenn man es auch kompliziert haben kann!» Also gedacht und getan! Ich liess die interessante Grabenstrecke zu jedermanns Ergötzen möglichst lange offen liegen. Rätselhaft war die Bewandnis mit dem Zusammentreffen von Kanal und Mauer an dieser unmotivierten Stelle. Und höchst sonderbar erschien mir die quer über die Gasse verlaufende, gegen die untersten Kramgasshäuser schattseits gerichtete, oberflächliche Lage des einstigen Spülkanals. Dass in diesem alten Rinnsal einmal Stadtbachwasser geflossen hat, ergab sich selbstredend aus dessen ausgewaschenem Profil, der Gefällsrichtung (stadtabwärts) und Höhenlage, in bezug auf den Stadtbachhauptkanal in der Kram-

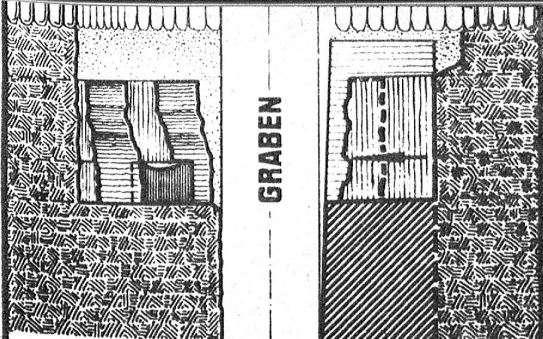
gasse. Mein Geheimnis und Hochgenuss. Ein Anreiz zum Nachdenken. Ich prägte mir den Sachverhalt und die besondern Umstände gut ein und überlegte, wie da der Schleier zu lüften möglich wäre. Dieweil Geschichtsunterricht immer gut ist, durchging ich meine wenigen Kenntnisse der Stadtgeschichte diagonal und gedachte besonders der ungewissen Gründungs- und Stadterweiterungsdaten. Im Spiel mit dieser lapidaren Ueberlegung und einigem Wissen von des Stadtbachs verborgenen Läufen und dessen Spülssystem, offenbarte sich mir in glückhafter Eingebung des Rätsels schlüssige Deutung etwa so: Der zerbrochene Kanal ist ein ältester Seitenspülkanal des Stadtbachs, dessen Lauf zwischen den Hofstätten der Gerechtigkeits- und Junkerngasse gelegen hat und immer noch liegt. Er gehörte zu einer ersten Stadtanlage, die wahrscheinlich nur bis zur Kreuzgasse reichte, lang bevor es eine Kramgasse und Kramgasshäuser gab. Die Mauer scheint eine äussere Stadtgrabenmauer am ersten Stadtbortor gewesen zu sein. Unter der heutigen Ratskellerfassade hält sich die innere Stadtmauer (Litzimauer) deutlich erkennbar im Keller verborgen. Dazwischen befand sich der Stadtgraben mit dem vorerwähnten Alt-Füllmaterial des Wasserleitungsgrabens.

Jetzt konnte ich meine seltsame Entdeckung bekanntgeben, erklären und an Ort bezeugen lassen. Ich tat es stolz um der Sache willen und nicht etwa eingebildet meinewegen und lud gleich zwei Prominente vom Fach dazu ein. Und sie kamen am 28. Juli, sahen und lachten. Ich lachte mit aus Bedauern, weil sie es nicht begreifen wollten, die vom Fach und Schriftgelehrten. In derlei Dingen müssen exakte Wissenschaftler immer zurückhaltend sein. Es macht sich so besser und ist sicherer. Am 30. Juli war zweiter Lokaltermin. Ich zeigte ihnen die langen dicken Mauern im Graben und Ratskeller-Keller und erzählte ihnen von der 1941 in einem Telefonkabelgraben an der Rathausgasse aufgedeckten Stadtmauer analoger Länge als einem verbürgten Gegenstück und weiteren Tatsachenbeweis. Ferner machte ich sie auf den vom Rathaus zur Aare hinunter führenden Kloakenkanal aufmerksam, in dessen ostseitiger Wand sich einige vermauerte runde Oeffnungen befinden, die als gegen Westen gerichtete Schießscharten einer früheren Stadtmauer anzusprechen sind. Das machte die beiden Herren wohl stutzig, geglaubt haben sie mir aber nicht. Mehr als Aufhorchen und Konstatieren hatte ich im Moment von ihnen auch gar nicht erwartet.

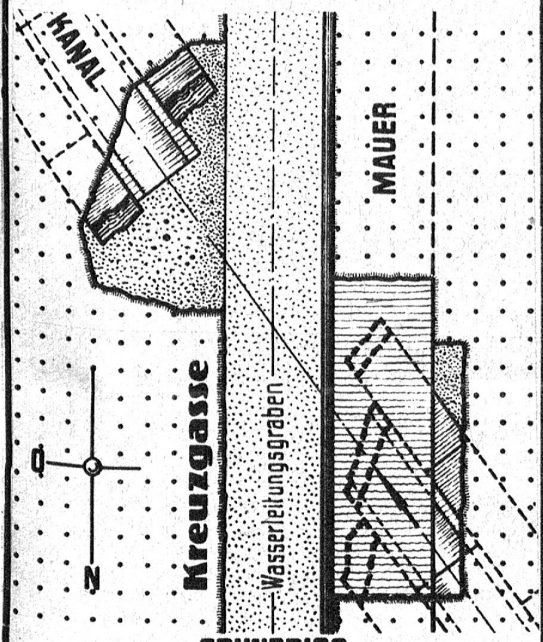
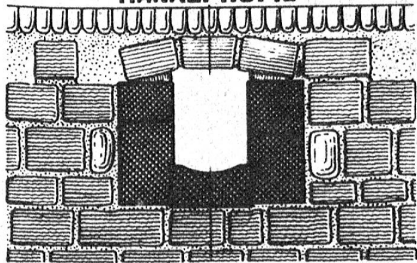
Dieweil ich noch das Wort habe, sei mir ein zugehöriger Hinweis gestattet, auf die gegensätzliche Bodenbeschaffenheit der Kram- und Gerechtigkeitsgassen, als den früheren Markt-gassen Berns. Im Jahre 1941, beim Graben von tiefen Gas- und Wasserleitungen in der Gerechtigkeitsgasse ganzer Länge sonnen- und vielen Quergräben zu beiden Gassenseiten, kam im obern Teil bis zu einer Tiefe von 1,20 Meter eine lockere dunkle Kulturschicht zum Vorschein, die bis zur Kreuzgasse verlief und sehr viel tierische Knochen enthielt. Hauptsächlich Hornzapfen und Zinken von Ziege und Schaf. Aber auch Schweinsgebisse, Scherben und Holzasche. Dagegen erzeugte sich bei den gegenwärtig fortgesetzten Grabungen in der Kramgasse sonnen- und von der Kreuzgasse weg, eine völlig veränderte Bodenbeschaffenheit. Dort liegt der Naturboden 80 cm tief unter dem heutigen Gassenboden und die Oberschicht besteht aus Schotter und vereinzelten Ziegelstücken, ohne Beimengung anderer Stoffe. Diese Tatsache ist ein weiterer Beweis für das spätere Zeitalter der Kramgasse und ein Merkmal besserer Sitten und Gebräuche der Anwohner. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass im Jahre 1313 der Rat der Stadt Bern das Halten von Ställen und Misthaufen vor den Haustüren und das Lauflassen von Hühnern und Schweinen auf der Strasse verbot. Noch in den 1680er Jahren soll es schwer gehalten haben, einen Düngerhaufen beim Distelzwang (Gerechtigkeitsgasse 79) wegzuschaffen. Zum andern, betreffend die auf den oberen ebenen Teil der Gerechtigkeitsgasse beschränkte, vorbezeichnete Kulturschicht, ist zu sagen, dass der untere Gassenteil in den Jahren 1844, 1761 und früher abgegraben und korrigiert worden ist.

Dies sind nach langer Zurückhaltung einige unscheinbare Feststellungen in einer denkwürdigen Sache. Der Graber hat in kurzgefassten Ausführungen von Tatsachen und Hypothesen, Glauben und Aberglauben gemäss gesprochen und erwartet die Erhebung kritischer Einwände in Ruhe. Einiges wird man aber im «Hauptbuch» doch umdatieren müssen. Von Graber.

(Fortsetzung auf Seite 670)

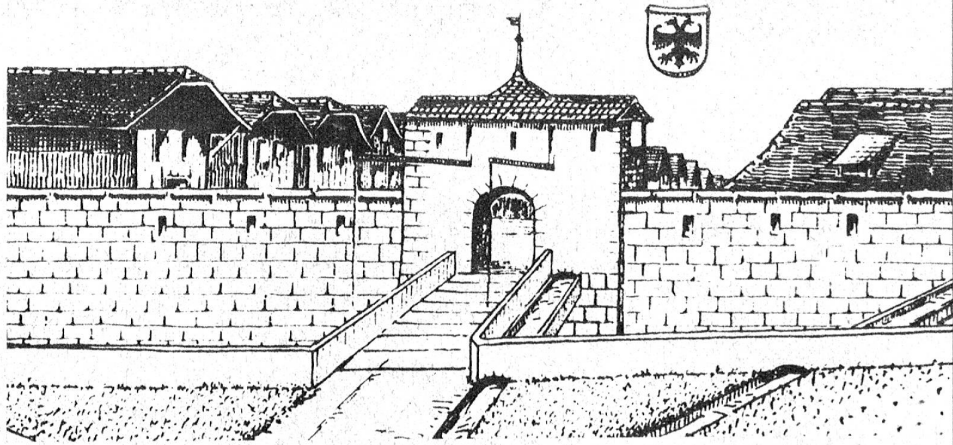


MAUERPROFIL
KANALPROFIL



GRUNDRISS

Darstellung des ältesten Kanals und der Mauer an der Kreuzgasse, wie sie der Graber im Sommer 1942 vorfand



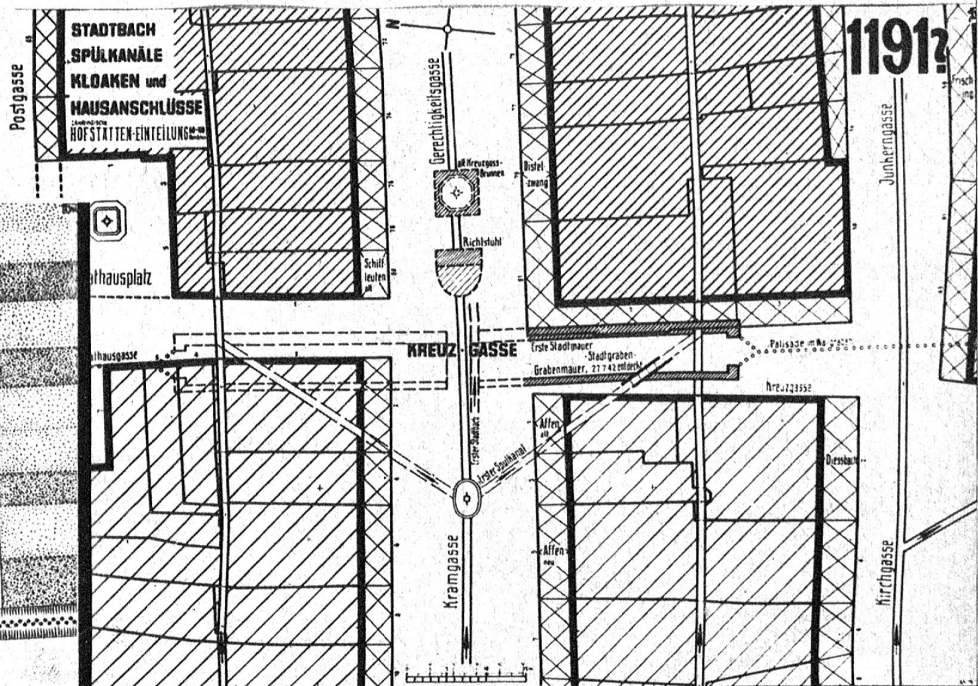
Rekonstruktion des vermutlichen ersten Obertors in Bern vor 1191. Im Hintergrund erkennt man die sogenannten „Hofstätten“, in die der Baugrund zu beiden Seiten der Hauptgasse eingeteilt war und die 100x60 Berner Schuh massen (das entspricht einem heutigen Mass von 29,3 m Strassenlänge und 17,6 m Tiefe). Die Hofstätten wurden verkauft vom Erwerber wieder unterteilt und weiter verkauft und sind dann ganz oder teilweise überbaut worden



Die verschiedenen Bauteppen der Zähringerstadt Bern



Erste Zähringerstadt Bern - reichte nur bis Kreuzgasse 27.7.42



Skizze über die bei Ausgrabungsarbeiten zutage getretenen Funde im heutigen Stadtbild

Links: Rekonstruktionsversuch des oberen Teils der allerersten Zähringerstadt, wie sie schon vor 1191 bestanden hat